

Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung

Bericht des Bistums St. Gallen zuhanden der Schweizer Bischofskonferenz

Der vorliegende Bericht bildet die wesentlichen Ergebnisse der synodalen Umfrage ab und formuliert daraus konkrete Aufgaben für den weiteren Verlauf des Synodalen Weges.

Der Synodale Weg der Kirche, den Papst Franziskus propagiert, trifft im Bistum SG auf eine verbreitete Kultur und Praxis der synodalen Gremienarbeit. Dennoch ist festzustellen, dass die 1090 Personen aus dem Bistum SG, die in 146 Gruppen an der Umfrage teilgenommen und den online-Fragebogen abgeschlossen haben, nur einen kleinen Teil der Katholikinnen und Katholiken im Bistum St. Gallen repräsentieren. Wie viele Menschen sich ebenfalls mit den Fragen beschäftigten, ohne jedoch an der online-Umfrage teilzunehmen, ist leider nicht bekannt. Über die Hintergründe dieses Umstandes lässt sich nur spekulieren. Für die Bistumsleitung ist klar, dass dieses Faktum im weiteren Synodalen Weg Gewicht haben und die Arbeit an den Themen der Gemeinschaft, der Partizipation und der Sendung weitergehen muss.

Mit dem Thema der Weltsynode 2023 wird die Synodalität der Weltkirche unterstrichen und zugleich der Gesamtkirche Verantwortung übertragen. Gefragt werden bedeutet gleichzeitig auch gefragt sein. Auf diesem partizipativen Weg sind alle Beteiligten in der Pflicht, sich auf den jeweiligen Ebenen ernsthaft mit den Voten aus der Umfrage auseinanderzusetzen und sich den Herausforderungen zu stellen. Theologische, strukturelle und disziplinarische Themen bis hin zu Tabuthemen, die in den vergangenen Jahren ausser Acht gelassen wurden, gilt es gleichermaßen anzugehen.

Gefragt werden und in Abstimmungen und Debatten gefragt sein, mitreden und die eigene Meinung kundtun, das hat in der Schweiz eine lange Tradition. Die hoch geschätzte Meinungsfreiheit führt zu offenen Diskussionen, in denen ein Konsens gesucht und gefunden wird. Der Vorschlag, die Kultur der politischen Mitsprache in der Schweiz für den Synodalen Weg in der Weltkirche als Vorbild und Anregung zu nehmen, kann deshalb nicht von der Hand gewiesen werden, auch wenn Synodalität und Demokratie zu unterscheiden sind.

Vor diesem Hintergrund ist der synodale Weg der Kirche in unserem Bistum von grösserer Brisanz, als dies in vielen anderen Regionen der Welt der Fall sein mag: Die Gläubigen, die an der Synodalen Umfrage teilgenommen haben, gehen davon aus, dass es nicht beim Fragen bleibt. Vielmehr erwarten sie, dass innerhalb überschaubarer Zeit Antworten und Entscheidungen folgen. Ansonsten würde sich die Erfahrung, die viele davon abgehalten hat, an der Umfrage teilzunehmen, wiederholen und Frustration oder gar Resignation verstärken.

Die Tatsache, dass die hiesigen Gegebenheiten nicht für die ganze Welt gelten, ist einsichtig und allen bewusst. Sie weist auf eine unumgängliche und dringend notwendige Entwicklung, dass nämlich künftig viele Entscheidungen auf sprachregionaler Ebene getroffen werden

können. Damit ist noch nicht entschieden, welche Themen davon betroffen sind, aber als Stichworte seien genannt: Zulassung zu Ämtern, Gewaltenteilung u.a.

Zwei allgemeine Beobachtungen seien hier noch vermerkt:

Erstens: Interessanterweise tauchen zwei Themen und Begriffe in der Umfrage nicht oder nur am Rand auf, die für den Raum (Bistum St. Gallen) bzw. für die Zeit (Herbst 2021) eigentlich zur Sprache kommen müssten:

- Die Realität der «Seelsorgeeinheit» und die damit verbundenen Erfahrungen, Befürchtungen und Chancen kommen kaum vor.
- Das andere Thema, das durch eine verblüffende Leerstelle nicht präsent ist: Der sexuelle und spirituelle Missbrauch im Raum der Kirche und die daraus folgende In-Frage-Stellung fundamentalster katholischer Strukturen (Priestertum, monarchische Stellung des Bischofs, Frauenordination usw.).

Zweitens: Als Leitbilder über die verschiedenen Themenbereiche hinweg scheinen die hörende Kirche und die einladende Kirche dominierend. Beide Leitbilder sind jedoch nicht ohne Ambivalenzen:

- *hörende Kirche*: Auffällig ist, dass das Hören vor allem von der Kirchenleitung (Papst und die üblichen Verdächtigen) erwartet wird. Es dominiert weniger das hören wollen als vielmehr das gehört werden wollen. Hier empfinden sich auch die Menschen in den Gemeinden nicht selbst als Kirche (die hören soll), sondern als Gegenüber der Kirchenleitung (das gehört werden möchte). Das geht einher mit dem Trend unserer Zeit, in der es wichtig ist, wahrgenommen zu werden und einmal im Mittelpunkt zu stehen. Interessanterweise wird DIE christliche Antwort darauf, die da heisst: Gott nimmt dich wahr, Gott achtet dich, Gott liebt dich, nicht als stillend empfunden.
- *einladende Kirche*: Hier stellt sich die Frage, wo denn die Grenze oder der Rand verläuft und das Aussen beginnt. Auffällig ist, dass sich mittlerweile offenbar traditionell katholisch gesonnene Kreise selbst marginalisiert fühlen. Die gesellschaftlich im Fokus stehende Gruppe der LGBTIQ+-Community erhält in der Umfrage grosses Gewicht. Durch Armut Ausgeschlossene, Flüchtlinge, psychisch Kranke u.a.m. kommen jedoch kaum zur Sprache.

Im Bewusstsein der Grenzen einer solchen Umfrage und im Wissen darum, dass die Arbeit an den synodalen Haltungen, von denen Papst Franziskus spricht, eine ständige Schule der Aufmerksamkeit und des Dialogs bleibt, finden sich im folgenden Bericht vor allem die Themen, die auf Ebene der SBK sowie der Weltsynode relevant erscheinen.

Themenfeld 1: Weggefährtinnen und Weggefährten

Die Taufe wird als entscheidendes Element für die Zugehörigkeit von Kirche angesehen. Die Identifikation mit dem Christentum hat besondere Relevanz. Verschiedene Minderheiten machen die Zugehörigkeit von den Menschen selbst abhängig.

Frauen (64%), Menschen in homosexuellen Partnerschaften (56%), (wiederverheiratete) Geschiedene (55%) und Jugendliche (51%) gelten für viele Dialoggruppen als Ausgeschlossene. Dabei ist auffällig, dass Dialoggruppen mit höherem Altersdurchschnitt häufiger Gruppen benennen, die nach ihrer Meinung von der Kirche ausgeschlossen werden.

Die Antworten der Dialoggruppen zeigen in hohem Mass ein Bewusstsein für die Bedeutung des Freiwilligenengagements. Freiwillige, Ministranten und Ministrantinnen und ältere Menschen (durch den Gottesdienstbesuch) Gruppen Jugendlicher/junger Erwachsener, Kirchenchöre und Frauengemeinschaften werden als aktiv gestaltend wahrgenommen.

Armutsbetroffene und gesellschaftlich isolierte Gruppen kommen in den Antworten kaum vor. Vermutlich hat dies mit den vorgeschlagenen Antworten zu tun.

Resultierende Aufgaben aus dem Themenfeld 1

- Die Rolle der Frauen muss auf Ebene der Seelsorgeeinheiten und des Bistums weiterhin gestärkt werden. In diesem Zusammenhang sind bereits laufende Bemühungen zu intensivieren und allenfalls zu erweitern.
- Auf Ebene der Weltkirche ist die Praxis der Zulassung zu allen Ämtern zu überprüfen und anzupassen.
- Auf weltkirchlicher Ebene sind dringend die grössten Anstrengungen zu unternehmen, um wiederverheirateten Geschiedenen und queeren Menschen die bedingungslose, selbstverständliche und vollumfängliche Teilhabe an der Kirche zu gewährleisten.
- Diskriminierende Äusserungen von bestimmten Vertretern des Lehramtes zerstören häufig die Bemühungen der örtlichen Praxis, betroffenen Menschen die Türen zu öffnen. In diesem Bereich sind dringend Schritte notwendig, um die Zuwendung Gottes zu allen Menschen, die kirchliche Lehre und die kirchliche Praxis in Übereinstimmung zu bringen.

Themenfeld 2: Zuhören

Zwei Drittel der Dialoggruppen teilen die Erfahrung, dass sie in Gruppen, in denen sie selbst mitwirken, gehört werden. Ebenfalls finden viele bei den Führungspersonen der eigenen Pfarrei Gehör. Dasselbe gilt für Kirchenräte oder ähnliche Gremien.

Von Führungspersonen auf Bistumsebene (53%) und vom Papst (49%) fühlen sich hingegen viele nicht gehört. Ein Viertel der Dialoggruppen berichtet von der Erfahrung der Diskrepanz

zwischen der eigenen Praxis und der kirchlichen Lehre, bzw. zwischen der Praxis in der Pfarrei/Seelsorgeeinheit und dem persönlichen Empfinden. 58% der Dialoggruppen geben an, in den letzten Jahren viele enttäuschende Erfahrungen mit der Kirche gemacht zu haben, was sich als Hindernis zeigt. Ebenfalls sind 53% der Dialoggruppen der Ansicht, dass wichtige Fragen von Glauben und Leben nicht thematisiert werden.

Resultierende Aufgaben aus dem Themenfeld 2

Die Bistumsleitung, die SBK und die Verantwortlichen der Weltsynode 2023 sind angehalten, dem Hören auf die Menschen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Dazu ist eine selbstkritische Reflexion der eigenen Praxis notwendig: Wem hören wir wirklich zu? Wie gehen wir mit den Informationen um? etc.

- Damit verbunden ist die regelmässige Information über den Stand des Prozesses und die angestrebten Ziele.
- Der Umgang mit andersdenkenden Gläubigen, Gruppen, Räten und Minderheiten ist zu überprüfen. Die synodalen Haltungen, die im Vorbereitungspapier beschrieben sind, können dafür als Vorlage dienen.

Themenfeld 3: Das Wort ergreifen

Die Qualität der Kommunikation erachtet ein Grossteil der Dialoggruppen als personenabhängig (82%). Viele sind auch der Ansicht, dass sich unterschiedliche Vorstellungen über Glaubensinhalte negativ auf die Kommunikation auswirkt. Als grundsätzlich positiv beschreibt nur eine Minderheit die offene Kommunikation (15%), sowie die partnerschaftliche und familiäre Atmosphäre der Kirche (18%).

Wohllollen und Interesse des Gegenübers (77%), die eigene Lebenserfahrung und das subjektive Empfinden der hohen Relevanz des Anliegens erleichtern in den Augen vieler Dialoggruppen die Kommunikation.

Die Erfahrung nicht gehört zu werden, eine mögliche Gefahr, andere zu verletzen und eine fehlende Vertrauensbasis (37%) wird dagegen als hinderlich empfunden. 39% führen die Erfahrung von Unbeweglichkeit der Institution ins Feld.

Resultierende Aufgaben aus dem Themenfeld 3

- Alle am synodalen Prozess beteiligten Personen, auf allen Ebenen, sind gleichermassen gefragt, wenn es darum geht, das Bewusstsein für Kommunikation zu pflegen und weiterzuentwickeln.
- Von grosser Bedeutung ist die (Weiter-)Entwicklung eines Kommunikationskonzeptes, welches eine transparente, klare und unmissverständliche Kommunikation unterstützt.

- Eine klare Kommunikation ist nur durch eine loyale Haltung der unterschiedlichen Player gegenüber den anderen Partizipationspartnern zu erreichen. Insofern ist eine Reflexion betreffend Loyalität und ihrer Voraussetzung (z.B. Partizipation) notwendig.
- Die Lebensrealitäten der Gläubigen müssen zwingend anerkannt und in der Kommunikation spürbar gemacht werden. Dies gilt insbesondere für die Ebenen der SBK und der Weltkirche.

Themenfeld 4: Feiern

Der Gottesdienst und das Gebet werden von 65% der Dialoggruppen als verbindende Kraft erlebt. 54% sind der Meinung, dass das Gebet Lebensfreude und Gemeinschaftsgefühl fördert. Das Gebet wird von vielen als Heimat, Kraftort und Ruhepol verstanden.

Das gemeinsame Vorbereiten von Gottesdiensten sorgt für Kreativität. Dazu gehört die Erfahrung von drei Vierteln der Teilnehmenden, dass die Gestaltung von Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen und themenspezifischen Gottesdiensten für Menschen eine Hilfe ist und sie in ihrem Leben begleitet. Allerdings weisen auch 35% der Antwortenden darauf hin, dass Aussen-seiter nicht angesprochen werden.

Es gibt kritische Stimmen, die der Meinung sind, dass gerade junge Gläubige aufgrund der Sprache keinen Zugang zu Gottesdiensten haben. Ebenfalls empfinden Dialoggruppen die Abläufe als starr oder für viele Gläubige als nicht anschlussfähig. Diese Rückmeldungen stammen jedoch aus den «andere Antworten» und sind entsprechend nicht quantifiziert.

Resultierende Aufgaben aus dem Themenfeld 4

- Das Qualitätsmanagement und die Feedbackkultur bezüglich Feiern/Liturgie sollen auf Seelsorgeeinheits- und Bistumsebene (weiter-)entwickelt werden.
- Die Liturgische Vielfalt soll ermöglicht (SBK/Weltkirche) und gefördert (SE/Bistum) werden. Dazu gehört der Verzicht auf die Zensur sprachregionaler Liturgien und Gebetstexte.

Themenfeld 5: Mitverantwortung in der Sendung

Eine Mehrheit der Dialoggruppen empfindet das Vorbild Jesu als Kraftquelle (68%). Wenn die eigene Wertehaltung mit jenen des Evangeliums übereinstimmen, fällt es den Gläubigen leicht, für den Glauben einzustehen. Nächstenliebe wird als Fundament des christlichen Glaubens definiert. Authentische Personen und tragende Predigten fördern ebenfalls das Einstehen für den Glauben. Veränderungen der Zulassungsbedingungen zum Priesteramt (49%), der Mut zu Reformen und das bessere Hören auf die Menschen, würden es vielen erleichtern, für den Glauben, bzw. die Kirche einzustehen zu können.

Eine klare Mehrheit von 82% der Befragten sind der Ansicht, dass die Bereitstellung von Räumen, Infrastruktur und Material unterstützend wirkt. Ebenso wichtig ist die Unterstützung durch die Bereitstellung von finanziellen Mitteln (63%) sowie die personellen Ressourcen für die Bewältigung sozialer Anliegen (57%).

Viele Dialoggruppen sind der Ansicht, dass die funktionierende Zusammenarbeit von Kirchgemeinde und Pfarrei personenabhängig ist. 46% stellen fest, dass die Zusammenarbeit von Pfarrei und Kirchgemeinde gut funktioniert. Wo diese als Machtspiel erlebt wird, fehlen auch die konstruktiven Erlebnisse.

Resultierende Aufgaben aus dem Themenfeld 5

- Im Sinne der «missionarischen Jüngerschaft», von der Papst Franziskus spricht, sind alle Initiativen zu fördern, die die Mitverantwortung aller Glaubenden für die Sendung der Kirche wachhalten und unterstützen.
- Das Zusammenspiel im dualen System soll weiterhin laufend reflektiert werden.
- Um die Mitverantwortung aller Gläubigen für die Sendung der Kirche zu unterstreichen, erwarten wir von der Synode 2023 konstruktive Vorschläge für regionale Lösungen. Das beinhaltet die Klärung der Frage, welche Themen nach einzelnen Sprachregionen entschieden werden können. Dazu gehören auch die Zugänge zu allen Ämtern.

Themenfeld 6: In der Kirche und Gesellschaft den Dialog führen

Ein hoher Prozentsatz (79%) teilt die Erfahrung, dass ein guter Dialog personenabhängig ist. 62% sind der Ansicht, dass dies durch gegenseitige Offenheit möglich wird. Leider erleben nur 20% der Dialoggruppen einen guten Dialog auf Ebene Pfarrei/Seelsorgeeinheit.

Obwohl viele erleben, dass einander zugehört wird und unterschiedliche Meinungen akzeptiert werden, herrscht durchaus auch die Erfahrung, dass sich die Gesellschaft im Allgemeinen auseinanderlebt, dadurch ist das aufeinander zugehen erschwert.

Zwei Drittel der Teilnehmenden beurteilen die ökumenische Arbeit als wichtig und wollen den gemeinsamen Dialog fortführen. Bei der gemeinsamen Arbeit und Planung von Anlässen und Festen, sowie bei Projekten der Freiwilligenarbeit, wird die Ökumene konkret erfahrbar.

Resultierende Aufgaben aus dem Themenfeld 6

- Auf allen Ebenen soll der Dialog innerhalb der Kirche, zwischen den Kirchen sowie zwischen kirchlichen und gesellschaftlichen Gruppen reflektiert werden.
- Grundlage für einen konstruktiven Dialog, auch innerhalb der Kirche, ist der gegenseitige Respekt vor unterschiedlichen Positionen. Dialogfähigkeit und Pluralitätstoleranz müssen gelehrt und gelernt werden.

- Die Verbesserung des innerkirchlichen Dialogs und der Kirche in der jeweiligen Gesellschaft wird auch zu einer Verbesserung der Reputation der Weltkirche führen. Die Synode wird gebeten, entsprechende Massnahmen zu beschliessen.

Themenfeld 7: Austausch mit anderen christlichen Konfessionen

Der Austausch mit anderen Christinnen und Christen ist für die Mehrheit der Teilnehmenden an der Umfrage selbstverständlich. Ebenfalls wird der Umgang von Kirche und Staat als konstruktiv erlebt. Die Jugendverbände (z.B. Jubla) können in ihrem Engagement für einen offenen, inklusiven Umgang der ganzen Kirche als Beispiel dienen.

Resultierende Aufgaben aus dem Themenfeld 7

- Das ökumenische und interreligiöse Miteinander ist auf Bistumsebene und auf der Ebene der Weltkirche zu reflektieren und wo möglich zu verbessern.
- Die Charta Oecumenica soll stärker ins Bewusstsein gerückt und umgesetzt werden.
- Das Engagement der SBK in der AGCK der Schweiz soll intensiviert werden.
- Die römisch-katholische Kirche soll Vollmitglied des Ökumenischen Rats der Kirchen werden.

Themenfeld 8: Autorität und Teilnahme

Wenn wichtige Entscheidungen durch Leitungspersonen (55%) oder in pastoralen Räten (47%) gefällt werden, ist für viele (46%) nicht durchschaubar, wer die Entscheidungen fällt. Fast ein Drittel (29%) plädiert für die Orientierung an Entscheidungen des Papstes.

Eine Mehrheit von 71% der Dialoggruppen macht die Erfahrung, dass in ehrenamtlichen/freiwilligen Organisationen viel Engagement und Teamarbeit vorhanden sind. Eine knappe Mehrheit von 53% erlebt, dass die Räte des dualen Systems kollegial arbeiten und Verantwortung gemeinsam tragen. Zuweilen erscheinen die Entscheidungswege jedoch sehr kompliziert.

Resultierende Aufgaben aus dem Themenfeld 8

- Partizipation kann gelernt und gelehrt werden. Auf allen Ebenen der Kirche müssen Instrumente und Bildungsangebote für die Förderung der Partizipation angeboten werden.
- Die Möglichkeiten in wichtigen Fragen nach Region zu entscheiden, wird auch dazu beitragen, destruktive und zentralistische Praktiken aufzubrechen. Ein wichtiger Beitrag zur Rückgewinnung von Glaubwürdigkeit von Kirchen ist auch die Gewaltenteilung in den zentralen Leitungsfunktionen (z.B. bei Bischöfen). Die Synode kann dafür wichtige Impulse geben.
- Machtteilung ist unumgänglich, um die Krise der Glaubwürdigkeit der Kirche zu überwinden.

Themenfeld 9: Unterscheiden und entscheiden

Der Gottesdienst und das gemeinsame Gebet wird von der Mehrheit der Dialoggruppen (58%) als wichtiger Nährboden betrachtet, um aus Entscheidungsprozessen geistliche Prozesse zu machen. Ebenfalls machen 56% die Erfahrung, dass Entscheidungsprozesse besonders dann zu geistlichen Prozessen werden, wenn sie von Wertschätzung geprägt sind.

Der Perspektivenwechsel schafft in den Augen von 68% der Dialoggruppen eine Atmosphäre des Vertrauens, wobei 59% die Meinung vertreten, dass dazu eine vorurteilslose Begegnung besonders wichtig ist. Begegnungen aus einer christlichen Grundhaltung führen zu einer Atmosphäre des Vertrauens.

Transparenz und Rechenschaft kommt bei Entscheidungen eine hohe Bedeutung zu. Drei Viertel der Teilnehmenden berichtet davon, dass sie sich, soweit sie selber beteiligt sind, darum bemühen. Ebenso wichtig ist auch die Authentizität der Entscheidungsträger. Über die Hälfte gibt an, sich freiwillig und ehrenamtlich in Räten zu engagieren, weil sie nur so Entscheidungen persönlich beeinflussen können.

Resultierende Aufgaben aus dem Themenfeld 9

- Transparenz schafft Sicherheit: Auf die Transparenz von Entscheidungen und deren Hintergründe ist auf allen Ebenen der Kirche Wert zu legen.
- Möglichkeiten zur Delegation von Entscheidungen sind zu prüfen.
- Es muss in Zukunft möglich sein, mit gutem Gewissen über sämtliche Themen sprechen zu dürfen. Für wahrhaftig gelebte Synodalität muss Vertrauen und eine Kultur des offenen Austauschs geschaffen werden und zwar auf allen Ebenen der Kirche.

Themenfeld 10: Sich in der Synodalität bilden

Die wichtigste Voraussetzung für die Synodalität ist für eine Mehrheit der Teilnehmenden das gegenseitige und offene Zuhören und der Einbezug aller Menschen (75%). Die dafür vorhandene Infrastruktur wird als Unterstützung wahrgenommen. Über die Hälfte der Gruppen stellt aber auch fest, dass eine gemeinsame Weiterentwicklung nur möglich ist, wenn auch die Bereitschaft vorhanden ist, Ziele gemeinsam festzulegen und zu verfolgen. Das Gelingen von Synodalität hängt für einen Grossteil der Gruppen (über 60%) von der Glaubwürdigkeit der Kirche, vom Dialog mit allen Menschen und vom Umgang mit der innerkirchlichen Vielfalt ab.

Resultierende Aufgaben aus dem Themenfeld 10

- Eine stetige Reflexion bezüglich der synodalen Praxis im Alltag ist auf allen Ebenen der Kirche notwendig.
- Die Synodalität der Kirche ist mit geeigneten Massnahmen zu fördern.

- Die Synode 23 ist gefordert: Es muss der Tatbeweis erbracht werden, dass die Kirche tatsächlich an der Synodalität interessiert ist. Dazu gehört unbedingt die Erfahrung, dass wichtige Entscheidungen auf synodalem Weg vorbereitet und getroffen werden.

Endredaktion: 14 März 2022, Franz Kreissl, Dominik Michel